

Lieber Herr Professor !

Die Adresse von Herrn Gottfried Müller war leicht ausfindig zu machen. Dieser Umweg über uns hat zur Folge gehabt, daß meine Frau ein 1-stündiges kirchliches Gespräch mit ihm gehabt hat. Er wußte noch nichts von einer Bekennenden Gemeinde in Bremen, legte auch keinen Wert auf solchen Anschluss, zumal seine Priatwohnung ausserhalb Bremens ist. Als sich aber im Laufe des Gespräches herausstellte, daß er gar nicht erfahren hat, weder vorher noch nachher, daß Sie hier gepredigt haben, konnte ihm meine Frau vorhalten, daß das dabei herauskommt, wenn man sich individualistisch ausserhalb hält und nur für sich den theologischen Interessen fröhnt. Er sagte etwas kleinlaut, ~~daß~~ das dürfe er seiner Frau gar nicht sagen, daß Sie dagewesen seien. Er will nun mal wiederkommen und seine Frau mitbringen !

Auf diese Weise haben wir ja nun Ihren Brief oder vielmehr den von Frl.v.Kirschbaum bekommen und ihn für uns abgeschrieben. Der Ausdruck, daß Sie für die Kirche handeln mußten, weil die Kirche es versäumt hat, für Sie und für all die andern Schwörenden zu handeln, ist wirklich ausgezeichnet. Dabei konnten wir gestern in einem Gespräch mit einem Katholiken feststellen, daß er den Eid ebenso fröhlich wie jeder Protestant geleistet hat, ohne den Fuldaer Hirtenbrief zu kennen. Er fühle sich eben von vorn herein durch die Kirche gedeckt. - Daß Sie die Frage ins Rollen gebracht haben, ist herrlich. Wir bemühen uns, wo wir können, die Form Ihrer angeblichen Eidesverweigerung mitzuteilen, haben es auch im Rundbrief an die Bekennende Gemeinde geschrieben. Aber es sind natürlich manche, die um des eigenen Eides willen dies nicht verstehen wollen, so Richter Carstens. Man muß ja am allermeisten auf dieser Erde vor sich selber in Deckung gehen. Aber das soll nichts Überhebliches sein, denn wie ich mich verhalten haben würde, wenn ich in diesem Sommer wie jeder Beamte in diese Lage gekommen wäre, weiß ich nicht. Ich traue es mir nicht ohne weiteres zu, daß ich eine Stellung als Studienrat oder dergl. bei meinen 6 Kindern so einfach riskiert haben würde. Es ist gut, daß einem dieses oder jenes erspart bleibt ; man würde vielleicht nicht jede Probe bestehen. Aber sicher sind es auch

viele, die Ihnen von Herzen dankbar sind, und hoffentlich läßt die vorläufige Leitung der DEK in dieser Beziehung bald etwas von sich hören. - Ihre Rede bei der Bekennenden Gemeinde in Bonn aus der "Evangelischen Theologie" haben wir heute gelesen. Greiffenhagen war ganz begeistert davon. Sehr stark hat mich auch der Aufsatz von Gollwitzer über Sasse und Niesel berührt. Es ist gut, daß ich noch keinen öffentlichen Schritt in Richtung Luthertum getan hatte. Man soll sich doch erst bei einem richtigen Theologen erkundigen. Sollte hier in Bremen uns einmal eine Entscheidung nach der einen oder andern Seite aufgedrängt werden, dann werden wir Sie offiziell um ein Gutachten bitten (ganz offiziell gegen Honorar !). Ihr Kollege Göters hat neulich in Detmold mein Excerpt aus dem Kohlmann über die Geschichte des bremischen Bekenntnisses zu lesen bekommen und hat behauptet, daß sich der Delegierte Matthias Martinus über den Sinn der Dordrechter Synode getäuscht habe. Er hat Reinhard Freese, stud.theol., den Sohn des früheren Bauherrn von Stephani, der im Januar 4 Tage eingesperrt gewesen ist, beauftragt, die Frage in einer ordentlichen Arbeit neu aufzugreifen. Ich will also in dieser Sache nichts Endgültiges behaupten.

Als Ereignis ist ^{von} hier zu berichten, daß Greiffenhagen und Rosenboom, die beiden Pastoren von Stephani, im Widerspruch zu dem "Gemeindeführer" und den Bauherren eine Gemeindeversammlung einberufen hatten, die von der zuständigen Stelle, da es in einem großen öffentlichen Lokal war, genehmigt worden war. Der Gemeindeführer und die Bauherren schickten schon vor der Versammlung an alle Gemeindeglieder eine Gegenschrift der üblichen Tonart unter Assistenz von Weidemann. Anscheinend durch diesen hat sich dann in letzter Stunde die Polizei veranlasst gesehen, diese Versammlung zu verbieten unter Hinweis auf den § 1 eines Gesetzes zum Schutze des Staates, wonach alle Unternehmungen "kommunistischer staatsfeindlicher" Gruppen verboten werden sollen. Der Bruderrat der Bekennenden Gemeinde von Stephani hat den Polizeisenator um Begründung gebeten, wieso er diesen Paragraphen auf eine beabsichtigte Gemeindeversammlung angewandt habe. Antwort steht noch aus, wird auch wohl nicht erfolgen. Aber so ist es, getreu der Rede von Frick in Wiesbaden.

Ihre Predigt in Liebfrauen ist noch immer das Gespräch der Leute. Es sind sehr viele dagewesen, die sich sonst nicht um die Kirche kümmern. Nur Lic.Heinz Weidemann hat verlautbart, daß die Predigt "nichts Neues" gebracht habe und daß solch eine Predigt jeder

halten könne. Wenn er das wirklich nachahmt, werde ich reumütig ihn als Landesbischof anerkennen. Übrigens habe ich Ihnen einen Witz aus unserer Kirchenvorstandssitzung, die Ihre Predigt genehmigte, gar nicht erzählt. Der verwaltende Bauherr sagte nämlich um der D.C. willen, daß wir dann natürlich gegebenenfalls auch einem D.C. "gleichen Formates" unsere Kanzel zur Verfügung stellen müssten. Auf diese Bedingung habe ich mich als gänzlich ungefährlich ohne Widerspruch eingelassen.

Ich habe inzwischen mit einem jungen Pastor der liberalen Seite ein ausführliches Gespräch gehabt. Er kam zu mir, um Fühlung zu nehmen, und war sehr nett. Aber das Bekenntnis, das ist wie das Kreuzzeichen auf der Türschwelle, über das Mephisto nicht gern hinwegschreitet. Es kommt aber leider kein Mäuslein, das es hinwegnagt. Ich habe ihm vorgehalten : Ist die Kirche Gottes eigenes Handeln am Menschen, oder ist sie doch etwas, womit der Mensch sich so ein bisschen emporarbeitet ? Nach einigem Zögern gab er dann doch das erstere zu, worauf ich ihm erwiderte, daß dann wohl keine großen Schwierigkeiten übrig seien. Aber die Gemeinden würden das nicht verstehen, meinte er. Auch das musste erzugeben, daß es wohl Aufgabe eines christlichen Predigers sei, die Gemeinde zu dieser Glaubenserkenntnis durch die Predigt hinzuleiten.

Unabhängig von diesem Gespräch haben wir vorgestern unter dem Vorsitz von Bürgermeister Spitta eine Besprechung rein juristischer Art mit Kirchenvorstandsmitgliedern und dergl. aus allen Gemeinden gehabt, wobei wir nach Möglichkeit Juristen ausgesucht hatten, nur die D C hatten wir vermieden. Es bestand Einmütigkeit über die Rechtsfragen, aber über den Modus procedendi war man sich sehr unklar. Ich wollte mich von der Bekenntnisseite her dies Mal nicht exponieren, aber ich wurde doch von einem liberalen Rechtsanwalt angezapft und erklärte, daß uns letztlich nichts an diesen Rechtsfragen und an einer Repristination liege ; wenn nicht Kirche würde und wenn die Kirchenvorstände nicht weithin begriffen, daß dies die Frage sei, dann komme nichts dabei heraus, wenn Sie den Zustand von 1933 wieder heraufzauberten. Man nahm mit einem gewissen Interesse davon Kenntniss, ging aber nicht weiter darauf ein. Auch im Kirchenvorstande von U.L.Frauen, wo wir doch offiziell zwar D.C., aber keine "Liberalen" haben -

man muss immer wieder lachen, wenn man so etwas schreibt - beschränkte sich der Punkt der Tagesordnung "Kirchliche Lage" auf eine etwas gewundene Erklärung des verwaltenden Bauherren und eine Belobigung meinerseits, daß er sich dem neuen Reichskirchenregiment unterstellt habe. Sonst sagte kein Mensch ein Wort, nur Wilken, dessen Predigten nach wie vor schrecklich sind, unterstützte meinen Tatsachenbericht durch einige Fakta, aber der andere Pastor, Jeep, blieb stumm. Aber was für einen neuen Organisten man anstellen solle, darüber wurde mit Lebhaftigkeit gesprochen. Kirche ist, wenn Sonntags Orgel gespielt wird und einer predigt (Inhalt ziemlich belanglos) und wenn man sich aus Familientradition mit den nötigen Verwaltungsangelegenheiten unentgeltlich befasst, was aber ein immer unangenehmeres Amt wird, seit das Vermögen der Gemeinde restlos dahingeschwunden ist und man von einer Kirchenleitung abhängig ist, die man persönlich nicht ausstehen kann.

Wie sind wir Ihnen dankbar, daß Sie neulich gekommen sind !

Wir grüßen Sie herzlich !

Ihr

Boverand